

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-341407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341407)

# Der Gustav-Adolfs-Kalenderschreiber

an  
seine Leser.

Gott zur Gnade, den Herrn Jesum Christum zum Troste und die evangelische Kirche zum Heil.

Mit schwer bewegtem Herzen legt der Gustav-Adolfs-Kalenderschreiber den 24. Jahrgang seiner ihm fort und fort liebgewesenen Arbeit in die Hände seiner befreundeten evangelischen Leser. Leider muß er bei hohem Alter und geschwächter Gesundheit mit dem Jahre 1877 dies Tagewerk schließen, aber mit der festen Gewißheit, daß solches von kräftiger, rüstiger Hand und mit treuer Liebe zur theueren evangelischen Kirche wie zum Gustav-Adolfs-Vereine, diesem Liebling unseres Volkes, fortgesetzt werden wird. Während dieser 24 Jahre hat der Kalender in seinem Wirken viele Freude erlebt, indem das winzige Reis des Gustav-Adolfs-Vereins nach und nach durch Gottes Gnade und treuer Freunde Beistand zu einem mächtigen Baume gedieh, unter dem in allen Erdtheilen im Glauben verfolgte oder bedrückte evangelische Gemeinden Schutz und Schirm fanden; aber dabei hat er auch manchen schweren Kampf durchkämpfen müssen. Es war natürlich, daß er bei seiner Herausgabe in einer Zeit, wo Rom's Weizen in allen Ländern, sogar in protestantischen, in voller Blüthe stand, als erste evangelische und bald sehr verbreitete protestantische Volkschrift, die es unternahm, den alten unverbesserlichen Feind der Reformation in ungehinderter Weise der evangelischen Christenheit vorzuführen und vor ihm zu warnen, die allerheftigsten Anfeindungen gegen sich hervorrief. Selbst gerichtliche Hülfe wurde von römischen Hirtenstabsführern in der Heimath des Kalenders gegen denselben in Anspruch genommen, mit der nichtigen Beschuldigung, durch die Kalendererzählungen werde der Papst und die römische Kirche herabgewürdigt, wie auch Unfriede in die Gemeinde gebracht, aber vom obersten Landesgericht mit entschiedenem „Nein“ abgewiesen. Ja manche Protestanten, namentlich die, welche damals noch gern mit Rom liebäugelten, und im Eifer zum Frieden, da doch kein Friede ist, nicht einsehen mochten, was Rom, ganz in der Macht der Jesuiten, gegen das Werk der Reformation und selbst gegen die evangelischen Fürsten und Staatenlenker in Deutschland Schlimmes und Verderbliches nach und nach zur Ausführung bringen wollte, wurden dem Gustav-Adolfs-Kalender abgeneigt. Namentlich wurde von protestantischen Regierungen die unbegreiflichste Nachsicht gegen die Uebergriffe der römischen Hierarchen sammt ihren schlaunen Helfershelfern in Allem, was den religiösen Frieden der verschiedenen Glaubensbekenner, den Culturfortschritt der Völker und den Gehorsam gegen die weltlichen Gesetze oft in schmachlichster Weise stören mußte, geübt. Doch als die jesuitische Schlangenkugeln nun glaubte am Ziele ihrer langjährigen Bestrebungen angekommen zu sein, da gingen endlich evangelischen Fürsten und Staatenlenkern die Augen auf und sie erschauten den Abgrund, der zu ihrem und ihrer Völker Verderben von dem immer weiter um sich greifenden Jesuitismus

in trügerischer Weise zubereitet worden war. Es war hohe, aber gottlob noch rechte Zeit, als im Jahre 1871 bald nach der Unfehlbarkeitsdecretur des Papstes die deutschen Fürsten in den sogenannten „Culturkampf“ gegen Rom eintraten, nicht zur Beeinträchtigung der Religion und der Kirche, sondern zur ernstlichen Abwehr aller päpstlichen Eingriffe in die Geseze, Rechte und Anordnungen der weltlichen Herrschaft, nach dem Wort des Herrn „Gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist“.

Es mußte nach Abschluß des Friedens mit Frankreich, um auch im eignen Lande mit „dem alten bösen Feind“ einmal zur Ruhe zu kommen, ein Zusammenstoß mit Rom stattfinden, als sich nach siegreich geführtem Kriege der deutsche, der protestantische Großstaat unter der Hohenzollern Führung gebildet hatte. Man sage doch nicht, daß der „Culturkampf“ ein zufälliger sei, daß er eben so gut auch nicht hätte sein können. Die ganze Geschichte seit dreihundert Jahren arbeitete in der verschiedensten Weise darauf hin, im Herzen Europas die deutsch-protestantische Großmacht zu gründen. Nachdem sie aber mit Gottes Hülfe jetzt fest gegründet ist, wird sie vom Ultramontanismus als Todfeind betrachtet, und die Jesuiten, trotz ihrer Vertreibung aus dem deutschen Reiche, setzen alle Hebel an, die Unzufriedenen in demselben unter ihren Fahnen zu vereinigen und zu einem willenlosen Werkzeug in ihren Händen zu machen. Der Kampf war von beiden Seiten nothwendig, was der Gustav-Adolfs-Kalender in einer Reihe von Jahren darzustellen sich bemühte; er muß nach gegenwärtiger Sachlage mit aller Entschiedenheit ausgefochten werden. Wird der Kalendermann das Ende desselben schwerlich erleben, so hegt er doch die felsenfeste Hoffnung, der Sieg in demselben muß der Wahrheit, der Freiheit und dem Rechte in der edelsten Bedeutung dieser Worte zu Theil werden. Bis jetzt hat die evangelische Kirche in ihrem alten, großen Bestand und der Gustav-Adolfs-Verein in seinem von Gott reichgesegneten Wirken für dieselbe keinerlei Schaden genommen und wird auch von diesem Kampf unter Beistand unseres Herrn und Meisters segensreiche Früchte erndten. Mit diesem festen Glauben verabschiedet sich der Kalenderschreiber nach 24jähriger Arbeit vom Kreise seiner zahlreichen Leser, dankt für die liebevolle Rücksicht, die er von denselben erfahren und bittet ihm ein geneigtes Andenken bewahren, aber auch den neuen Herausgeber dieser evangelisch-protestantischen Volkschrift mit Vertrauen beehren zu wollen. Dies Alles walte Gott mit seiner Gnade.

Planig in Rheinheffen, im Monat August 1876.

F. L. Nitter.

Gedrängter Rechenschafts - Bericht über die  
29. Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-  
Vereins in Potsdam,  
abgehalten vom 24. bis 26. August 1875.



Es war eine große und recht freudige Ueberraschung, als am Schlusse der 28. Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins zu Stuttgart am 25. September 1874, bei Vornahme der Wahl des nächstjährigen Festorts des Vereins, der Abgeordnete des Brandenburger Hauptvereins, Hofprediger Rogge von da, die Mittheilung machte,

unser allverehrter Kaiser Wilhelm wünsche, daß der Verein sein nächstjähriges Jahresfest in der Nähe seiner Residenz und wo möglich in seiner zweiten Residenzstadt, in Potsdam, abhalten möge. Ungetheilte Zustimmung wurde natürlich diesem kaiserlichen Wunsche zu Theil, die Abgeordneten, welche gleiche Anerbieten für andere Städte im deutschen Reiche mitgebracht hatten, hielten diese zurück, und es war zu erwarten, daß die zur Jahresversammlung bestimmten Tage einen glänzenden Verlauf nehmen würden. Von allen Seiten strömten mit den Flügeln der Eisenbahnen die Abgeordneten und Freunde unseres